

Titeldaten

Titel: Morgenausgabe
Datum: Sonntag, den 6. September 1914
Band: 86
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1699277745_19140906MO

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Fremdenblatt

Handels- und Börsenblatt
Schiffahrts-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Tägliche Kupferdruckbeilage
Illustrierte Rundschau

Bezugspreis für Hamburg und Vororte frei ins Haus gebracht 2 Mk. den Monat vorauszahlbar, bei Abholung aus der Geschäftsstelle und den Filialen 1,50 Mk. den Monat vorauszahlbar. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Die Geschäftsstelle ist geöffnet wochentags von 8-8 Uhr, Sonntags von 8-1/2 Uhr früh.

Durch die Post bezogen in Deutschland und den Schutzgebieten vierteljährlich 6 Mk., Halbjährlich 11 Mk., Jahrsbeitrag 20 Mk. — Ausland: Belgien 13,85 frs., Dänemark 6,84 Kr., Griechenland 13,85 Kr., Italien 12,90 Lire, Spanien 13,85 Pes., Portugal 10,35 Esc., Niederlande 4,91 fl., Norwegen 7,55 Kr., Österreich 11,90 Kr., Rumänien 17,50 lei., Schweden 9,23 Kr., Schweiz 7 Fr., Türkei 9,60 frs., Ungarn 16,45 frs., Deutsche Post in Konstantinopel u. Smyrna 78,75 L. — Banko, Beirut, Jaffa und Jerusalem 16,61 frs.

Preisänderungen bei täglich einmaliger Abänderung durch die Geschäftsstelle nach Deutschland, den deutschen Kolonien und Österreich-Ungarn den Monat 4 Mk., nach allen übrigen Ländern den Monat 7 Mk.



Anzeigenpreis die Anzeigenspalt 40 Pf., für auswärtige Anzeigen 50 Pf., Restanten 1,50 Mk. — Kleine lokale Anzeigen für die unter „Kleine Anzeigen“ enthaltene Rubrik auf eine Seite 2 Pf., das Wort, feste Anfangsworte je 12 Pf. — Einmalige Anzeigen 10 Pf. — Sonntags- und Feiertags-Beilage 10 Pf. — Sonntags- und Feiertags-Beilage 10 Pf. — Sonntags- und Feiertags-Beilage 10 Pf.

Durch den Druckereibetrieb werden Anzeigen nicht angenommen. Nach- und Nach-Nachrichten ohne Verbindlichkeit. — Die Anzeigen werden nach 6 Uhr abends in mehr als 70 000 Exemplaren über den Kanal nach Hamburg mit dem Abendposten, außerdem täglich früh 6 Uhr als Morgenblatt.

Druckerei für Stadt- und Vorortverleger: Gruppe 4, 2826-2831, nur für Fernverleger: F. 34-37. — Telegr.-Adr.: Fremdenblatt Hamburg. Bank: Commerz- und Disconto-Bank unter Hamburger Fremdenblatt.

Die Zeichnungs- und Verlosungsliste „Fortuna“ wird den Besitzern des Hamburger Fremdenblattes auf Wunsch wöchentlich ohne Mehrkosten ins Haus geschickt. — Druck und Verlag: Hamburger Fremdenblatt Broschek & Co., Komm.-Ges. — Herausgeber: Albert Broschek. — Hauptredakteur: Dr. Friedrich Trefz. — Hamburg, Gr. Bleichen 38-50.

Sonder-Ausgabe.

Sonntag, 6. September 1914

86. Jahrgang. III. Quartal

6 Uhr morgens

Der Weiterbau an unserer Flotte.

Der Lügen-Grey.

Lügen haben kurze Beine, aber sie vermehren sich wie Ungeziefer. Auch kann der Sturzbeimste einen Vorsprung erreichen, wenn man ihn ungehindert laufen läßt. Obwohl wir in dieser Zeit, wo alle Augen sich gespannt nach vorwärts richten, und nur nach vorwärts, nicht viel Luft verspüren, uns mit vergangenem Schwindel zu beschäftigen, handelt unsere Regierung daher recht, wenn sie die größten Produkte, zumal aus der englischen Kolonialwirtschaft, unverzüglich beim Krug nimmt und ins Nichts zurückbefördert.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht sich daher veranlaßt, noch einmal auf das famose telephonische Mißverständnis zurückzukommen, mit dem der Vater aller Väter, der saubere Herr Grey, seine jahrelange Vertrauenspolitik selbst an dem Punkte noch zu verschleiern gesucht hat, wo sie beim Ausbruch des Weltkrieges endlich ihr wahres Gesicht zeigen mußte. Es soll bekanntlich ein „Mißverständnis“ gewesen sein, das jenem Telegramm unseres Vorkämpfers Lichnowsky zugrunde lag, in dem er der Berliner Regierung davon Mitteilung machte, daß Grey ihn telephonisch gefragt habe, ob wir von einem Angriff auf Frankreich absehen wollten, wenn Frankreich seinerseits in einem deutsch-österreichischen Kriege gegen Rußland neutral bleibe. Da Grey dies Unverstehten wohlweislich nicht schriftlich von sich gegeben hat, so will er nun frech behaupten, es sei gar nicht so gemeint gewesen. Und endlich gemeint war es ja auch auf keinen Fall. Es sollte nur die deutsche Mobilmachung noch um ein paar Tage weiter in Verzug bringen, bis alle unsere Gegner fertig sein würden. Da das nicht gelang, und da der Versuch nun als eine um so schändlichere Niedertracht vor aller Augen steht, suchte man den Eindruck zu verwischen durch jene erbärmliche Ausrede von einem Mißverständnis. Als wenn Diplomaten sich am Telefon unterhalten wie Wadfisher.

Die Veröffentlichung des ganzen Depeschentextes zwischen dem Kaiser und König Georg einerseits, Fürst Lichnowsky und dem Reichskanzler andererseits, machte dann auch diese Schamlosigkeit zunichte. Aber man hat die freche Stirn des englischen Ministers immer noch unterdrückt. Er ging einfach ins Unterhaus und erklärte, die deutsche Veröffentlichung des Telegrammwechsels sei unvollständig. Lichnowsky habe selber das Mißverständnis gleich darauf telegraphisch widerrufen. Das ist eine neue freche Lüge. Es wäre ja auch sonderbar, wenn das englische Kabinett Kenntnis hätte vom Inhalt unserer diffizilen Vorkämpfersdepeschen. Allerdings hat Lichnowsky noch zwei weitere Telegramme an demselben denkwürdigen 1. August nach Berlin geschickt. Wir veröffentlichten sie weiter unten. Aus ihnen geht hervor, daß nicht von Frankreich, sondern von Belgien darin die Rede ist. Und was vor allem noch weiter daraus hervorgeht, ist die Tatsache, daß England, das angeblich nur wegen unserer Neutralitätsverletzung in Belgien zum Kriege gezwungen sein will, ausdrücklich sich gegenwärtig nicht für, seine Neutralität zu verprechen für den Fall, daß wir unsererseits ein solches Versprechen bezüglich Belgiens abgeben würden. Klarer kann nicht bewiesen werden, daß die ganze Frage der belgischen Neutralität für England nur ein unwahrscheinlicher Vorwand gewesen ist, und daß die ganzen Verhandlungen immer wieder nur den einen Zweck hatten, uns möglichst lange hinter das Licht zu führen, und nicht nur unsere Mobilmachung zu verzögern, sondern vor allem zu verhindern, daß wir dem bevorstehenden französischen Einmarsch in Belgien nicht zuvor kämen. Wir wissen ja heute genau, daß der Einfall ins deutsche Land durch Belgien hindurch die Seele und der Hauptbestandteil des ganzen französisch-englischen Kriegsplanes gebildet hat. Nur unserer Wachsamkeit verdanken wir es, daß er so gründlich vereitelt wurde, weil wir uns durch Greys Lügenkünste nicht haben einwickeln lassen.

Aber genug davon. Vor der Welt und vor der Geschichte steht alles das sonnenklar zutage. Wie wir jetzt erst hören, hat man sogar bei Holland angefragt, ob es einen englischen Truppentransport bei Wiffingen vorüberlassen würde nach Antwerpen, worauf Holland die erste Antwort gegeben haben soll, ob man etwa beachtliche, die belgische Neutralität durch eine Verletzung der holländischen zu schützen. Wir wissen jetzt auch, daß in den Festungen Nordfrankreichs schon seit Jahren große englische Munitionsdépôts errichtet worden sind für das englische Landwehrkorps von 160 000 Mann, auf das die Franzosen schon während der Marokkotrife spekulierten. Warum der im

Deutschlands Küftung zur See.

W. T. B. Berlin, 5. September. Im Anschluß an frühere unverbindliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das Deutsche Volk hinter sich haben, zu bekunden, auch zum Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefällten Beschlusses entsprechend wurde sogleich nach dem Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnot erheischt, in staatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden, insbesondere sind sie bereit, einzutreten, erstens für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossener Maßnahmen, drittens für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffsersatzes, viertens für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterschieden gez. Dr. Baasche, Freiherr v. Gamp, Erzberger, Groeber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Prinzip seit vielen Jahren beschlossene Ueberfall auf Deutschland nicht schon damals erfolgte, brauchen wir heute nicht zu unterzücken. Wir waren ihnen wohl auch damals zu wachsam. So beschloß man, uns erst auf neue in Sicherheit zu wiegen und infanterie jene maßlos verlorene Periode einer scheinbaren Annäherung Englands an Deutschland, die uns die Augen verbinden sollte bis zum Tage, an dem man uns den meichlerischen Stolz verzeihen wollte. Auch hier hat allerdings die Uebersehbarkeit sich verzeichnet. Es kam der Balkankrieg, dem wir die große Heeresvorlage verdanken. Und wieder ist es heute der Balkan, das heißt der Panislamismus, der das englisch-französische Lügengewebe so rechtzeitig zerrissen hat, daß die Ueberzeugung nicht glückte. Der Russe hat damals wie jetzt mit seinen plumpen Füßen das unsichtbare Lügengewebe seiner „Kultivierten“ Verbündeten ihnen selbst zur ungeliebten Zeit entzwei getreten. Das ist der einzige Punkt, der uns freut an dem Wust ungeheurer Gemeinheit, von der wir gunglänglich umgeben waren. Denn nun ernten sie die verdiente Frucht ihrer Lügen.

Nochmals das „telephonische Mißverständnis“.

Berlin, 5. Septbr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Sir Edward Grey im Unterhaus erklärt, die von der deutschen Regierung veranlaßte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegrammwechsels vor dem Kriege sei unvollständig. Fürst Lichnowsky habe seine Meldung über das bekannte Telephongespräch gleich darauf telegraphisch zurückgezogen, nachdem er darüber aufgeklärt worden sei, daß ein Mißverständnis vorliege. Dieses Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die „Times“ hatte, anscheinend aufgrund von Informationen von amtlicher Seite, dieselbe Behauptung aufgestellt und daran die Bemerkung geknüpft, dieses Telegramm sei von der deutschen Regierung unterdrückt worden, um England der Verleumdung schuldigen und Deutschlands Friedensliebe bewiesen zu können.

Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Fürst Lichnowsky hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das um 11 Uhr vormittags aus London abgegangen war, am 1. August noch folgendes Telegramm abgefaßt:

„Der Privatsekretär Sir Edward Grey hat eben bei mir, um mir zu sagen: Der Minister wolle mir Vorschläge für die Neutralität Englands machen, selbst

für den Fall, daß wir mit Rußland wie mit Frankreich Krieg hätten. Ich sehe Sir Edward Grey heute Nachmittag und werde sofort berichten.“

2. Um 1/2 Uhr abends. Sir Edward Grey las mir soden die nachstehende Erklärung vor, die vom Kabinett einstimmig gefaßt worden war: „Die Antwort der deutschen Regierung bezüglich der Neutralität Belgiens ist ungemein bedauerlich, weil die Neutralität Belgiens die Gefühle dieses Landes angeht. Wenn Deutschland einen Weg sehen könnte, die gleiche positive Antwort zu geben wie die, die von Frankreich gegeben worden ist, würde dies wesentlich dazu beitragen, die Vororgans und die Spannung hier zu beheben, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in diesem Falle zurückzubringen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der kämpfenden Parteien, während der andere sie respektiert.“

Auf meine Frage, ob er unter der Verbindung, daß wir die belgische Neutralität wahren, mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Großbritanniens abgeben könne, erwiderte der Minister, dies sei ihm nicht möglich, doch würde diese Frage eine große Rolle bei der heftigen öffentlichen Meinung spielen. Verleihen wir die belgische Neutralität in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umsturz in der Stimmung eintreten, die es der heftigen Regierung erschwären würde, eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufig bestünde nicht die geringste Absicht, gegen uns feindselig vorzugehen. Man würde dies, wenn irgendmöglich zu vermeiden wünschen. Es lasse sich aber schwerlich eine Linie ziehen, bis wohin wir gehen dürfen, ohne daß man diesseits einschreite.“

Er kam immer wieder auf die belgische Neutralität zurück, und meinte, diese Frage würde jedenfalls eine große Rolle spielen. Er habe sich auch schon gedacht, ob es nicht möglich wäre, daß wir und Frankreich uns im Falle eines russischen Krieges verstanden gegenüberbleiben, ohne uns anzutreffen. Ich fragte ihn, ob er in der Lage wäre, zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Pakt eingehen würde, da wir weder Frankreich zerstören, noch Gebietsverluste erobern wollen, könnte ich mir denken, daß wir uns die Neutralität Großbritanniens sichern. Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen, verneinte auch nicht die Schwierigkeiten, beiderseits das Militär in Unfähigkeit zurückzubringen.

3. Um 1/2 Uhr abends: „Meine Meldung von heute früh ist durch keine Mel-

dung von heute abend aufgehoben, da positive englische Vorschläge überhaupt nicht vorliegen, erübrigen sich weitere Schritte im Sinne der mir erteilten Weisungen.“

Wie ersichtlich, enthalten diese Telegramme keinerlei Andeutungen darüber, daß ein Mißverständnis vorgelegen habe und nichts über die von englischer Seite behauptete Auffassung des angeblichen Mißverständnisses.

Lemberg aus strategischen Gründen geräumt.

Erfolgreiches Gefecht der Oesterreicher bei Czernowitz.

Lemberg ist von den Oesterreichern, wie jetzt bekanntgemacht wird, am Donnerstag aus strategischen Gründen geräumt worden. Hierzu meldet der auf den österreichischen Kriegsschauplatz entsandte Kriegsberichterstatter des „Vol.-Anz.“, Josef Herrings, aus dem Kriegs-Pressquartier nach folgende Einzelheiten: Man kann nicht umhin, anzunehmen, daß die seit Tagen wohl vorbereitete und in größter Ordnung durchgeführte Räumung der Stadt Lemberg den Beginn eines für die österreichische Armee günstigen militärischen Ereignisses darstellt. Außerdem wollte man die Stadt nicht der Beschlebung durch russische Artillerie aussetzen. Rücksicht auf die politische Lage oder auch das Prestige mußten aus strategischen Gründen unbeachtet bleiben.

Wie jetzt mitgeteilt wird, gelang es bei Czernowitz den österreichischen Landstürms- und Linienruppen unter Kommando des Generals Schmidt, eine russische Brigade aus Kamies neka und Infanterie aus Kischinew bei Mahla völlig zu schlagen und eine Menge von 800 Gefangenen, 500 Gewehren, 4 Maschinen-gewehren und anderem Material zu machen.

Die englische Arbeiterschaft für den Krieg.

W. T. B. Kopenhagen, 5. Sept. „Der linke Tidende“ meldet aus London: Das parlamentarische Komitee der Trade Union billigte in einem Manifest die Teilnahme der Arbeiterschaft am Kriege. Wenn das freiwilligen Heer seine Probe nicht bestche, so sei die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht unvermeidlich. Seit Beginn des Krieges meldeten sich 260 000 Mann zu den Fahnen. In den letzten Tagen ist der Zustrom gewachsen.

Auf Minen gestossen.

Rotterdam, 5. Septbr. Donnerstag früh stieß, wie der „Vol.-Anz.“ meldet, 30 Meilen von der englischen Küste entfernt das Küstenschiff „Einsbell“ auf eine Mine und ging unter. Eine Viertelstunde später geriet das alte Kanonenboot „Speedy“, das einen Teil der Besatzung der untergegangenen „Einsbell“ gerettet hatte, ebenfalls auf eine Mine und sank.

Oesterreichs Kämpfe gegen Montenegro.

Wien, 5. Septbr. Aus dem Kriegs-Pressquartier wird amtlich gemeldet: Das Armeeoberkommando hat heute folgenden Befehl erlassen:

Die im Grenzraume von Avtovac stehende dritte Gebirgsbrigade hatte schon vor kurzer Zeit einen Einbruch auf montenegrinisches Gebiet unternommen, der von vollem Erfolg gekrönt war. Nach kurzer Ruhe unternahm diese tapfere kleine Schaar am 30. August neuerlich einen Vorstoß gegen die vor Wilca stehenden an Zahl überlegenen montenegrinischen Streitkräfte. In mehrmaligen heldenmütigen Angriffen der unter dem Kommando des Generalmajors Heinrich von Boragrac stehenden tapferen Brigade gelang es, die Montenegriner unter großen Verlusten zurückzuwerfen, ihnen ein schweres Geschütz abzunehmen und die hart bedrohte Grenzfestung Wilca völlig zu befreien.

Ich betrachte es als Ehrenpflicht, diese von Heldennut und Opferfreudigkeit zeugende Tat der tapferen dritten Gebirgsbrigade allen Kommandos und Truppen sofort mit dem Besten bekanntzugeben, daß ich selbstverständlich nicht ermangelt habe, diese Ausbeute unserer Kameraden im Süden seiner Majestät alleruntertänigst zu melden.

gez. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Rouen geräumt.

W. T. B. Kopenhagen, 5. Septbr. „Der linke Tidende“ meldet aus London: Die Franzosen räumen Rouen.

Englands Kampfesweise.

Frankfurt, 5. Septbr. Vor einigen Tagen wurde auf dem Dampfer „Goldpalm“ der Holland-America Linie, nach Rotterdam fahrend, die für Deutschland bestimmte Post beschlagnahmt. Die deutschen Passagiere wurden festgenommen.

Russische Grausamkeiten.

(Amstsch.) Berlin, 5. Septbr. Beim Eindringen in Teile Ostpreussens begingen die Russen zahllose Schandthaten und Grausamkeiten. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir hier zunächst solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlung bereits zuverlässig beglaubigt sind:

Eine Reihe Landräte sind von den Russen festgenommen und nach Rußland abgeführt worden. Der Landrat von Goldp soll gezwungen worden sein, Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengebracht war, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzgebietes fehlte jede Spur. Es steht fest, daß ein Gendarm aus dem Kreise Willfallen erschossen und ein Gendarm aus Wiberowitschen von den Russen gefangen genommen wurde. Man sah, wie er auf eine Frage gestützt durch Gendarmen gebracht wurde. Dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Ribir. Die evangelischen Pfarrer in Scharephen, im Kreise Marggrabowa, und in Sztitelchen im Kreise Goldpalm weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellung unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der eine ist tot, der andere schwer verwundet, ohne Hoffnung auf Genesung, ins Krankenhaus von Goldpalm gebracht worden. In einem Dorfe im Kreise Willfallen wurden Frauen und Kinder zusammen auf ein Gefäß getrieben, die Hofstube geschlossen und das Gefäß in Brand gesteckt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedürfnis gerieten, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf einen Gutschof bei Sztitelchen wurde der alte Wessner erschlagen und die Witwe gezwungen, den Russen Speise und Getränke zu bringen. Als alles aufgebraucht war, mußte sie in einer Gasse, die von den russischen Soldaten mit aufgespanntem Bajonetts gebildet war, Speisetrüben laufen, wobei sie schwer verletzt wurde.

In einem Dorfe des Kreises Stallu-

